

# YOUNG REBELS

Jugendproteste und  
gesellschaftliche Veränderung



18.-19. JANUAR 21  
St. Virgil Salzburg

TAGUNG

INTERVIEW

„Unsere Existenz ist schon die  
Rebellion“

S. 04

DEMOKRATIE

Wieso man sich wehren darf  
und soll

S. 06

SOZIOLOGIE

Young Rebels with a Cause

S. 10

**WIDERSTAND** setzt die Kraft frei, die es für Veränderung braucht. Sie ist ein Phänomen, das allen Menschen innewohnt. Doch was ermächtigt uns als einzelne und als Gesellschaft dazu, gegen etwas anzugehen? Reicht der Anstoß der Empörung, um Protest zu ermöglichen, oder benötigt es Ressourcen und spezielle Kenntnisse? Fakt ist, dass es zu einem großen Teil Jugendliche und junge Erwachsene sind, die ihre widerständige Kraft mobilisieren und in tatsächliche Aktionen gehen. Gerade in den vergangenen Jahren sind Jugendproteste überdurchschnittlich präsent in den Medien. Wie sehen diese Proteste aus und wie haben sich Jugendproteste im Laufe der jüngeren Geschichte entwickelt? Die Tagung *Young rebels* (18.-19.01.2021) öffnet Räume, um aktuelle widerständige Good-Practice Initiativen von jungen Menschen kennenzulernen.

Die Redaktion

02 **Kommentar**

03 **Kurz & Bündig**

04 **„Unsere Existenz ist schon die Rebellion“**

06 **Wieso man sich wehren darf und soll**

08 **Jugendkulturen zwischen emanzipatorischer Vielfalt und Diskriminierungen**

10 **Young Rebels with a Cause**

12 **„Die Jugend“ gibt es nicht**

13 **Generationen, vereinigt euch!**

14 **Veranstaltungen**

*Desirée Summerer, Leitungsteam der Tagung young rebels*



## Anlass zum Widerstand

Die vorliegende *Kranich*-Ausgabe dient als Vorbereitung und Begleitung unserer Tagung *young rebels. Jugendproteste und gesellschaftliche Veränderung*, die von 18.-19. Jänner 2021 im Bildungszentrum St. Virgil Salzburg stattfinden wird. Als wir uns vor etwa eineinhalb Jahren dazu entschieden haben, die Tagung zum Thema Jugendproteste und gesellschaftliche Veränderung auszurichten, bot sich uns noch ein ganz anderes Bild: Die Klimakrise war DIE Krise, über die gesprochen wurde; nicht zuletzt, weil tausende Jugendliche sich weltweit an den Freitagen durch die Straßen drängten, um darauf aufmerksam zu machen. Die Proteste erhielten breite Sympathien aus vielen Lagern, oder zumindest öffentliche Gratulationen. Das verdeutlicht einerseits, dass jüngere Generationen nicht nur an Selbstbewusstsein gewonnen haben, sondern auch an Anerkennung (vgl. Dieter Rucht, S.10). Es ändert jedoch noch nichts am Gros der herrschenden „Jugendfeindlichkeit der Politik und Institutionen“ (zit. Klaus Farin, S.12) und der nicht vorhandenen Fehlerkultur der Entscheidungsträger\*innen.

Dies zeigt sich gerade in der nun dominierenden Coronakrise mehr als deutlich: Statt in herausfordernden und auch bedrohlichen Situationen eine neugierige und lernwillige Haltung einzunehmen, die für innovative Lösungen ein Muss darstellt, wird voreilig mit Souveränitätsdemonstrationen und Sicherheitsentscheidungen gekleckert. Wer wöchentlich zur Nation spricht, das sind großteils die viel zitierten „alten weißen Männer“ (und das „alte“ bezieht sich nicht zwingend auf die Anzahl der Lebensjahre), Symbole patriarchaler Strukturen, die nicht vorrangig den Dialog suchen. Auch hier setzen Jugendproteste an, unter ihnen einige, die durch den gewaltfreien Widerstand die Tradition des „Zivilen Ungehorsam“ praktizieren. Sie zeichnen damit einen Gegenentwurf zum Bild der „politikverdrossenen, kosumgeilen Jugend“.

Doch ganz allgemein betrachtet: Was bewegt und ermächtigt den Menschen zum politischen Engagement? Auch unter Widerständigen gibt es Privilegien und Ungleichheiten, die uns bewusst sein müssen. Reicht der Anstoß der Empörung, um Widerstand zu ermöglichen, oder benötigt es Ressourcen und spezielle Kenntnisse? Tatsächlich sind es auch unter Jungen nur Minderheiten, die sich für politische Belange aktiv engagieren, das darf nicht außer Acht gelassen werden. Dennoch erzählen diese eine ganze Menge über den gesamtgesellschaftlichen Kontext und nicht zuletzt waren es bekannterweise immer Minderheiten, die große Veränderungen angestoßen haben.

*Desirée Summerer*

## KONTAKTBOX

**So können Sie uns erreichen:**

**Friedensbüro Salzburg**

Franz-Josef-Str. 3, 5020 Salzburg

tel/fax: 0662/87 39 31

e-mail: office@friedensbuero.at

**www.friedensbuero.at**

Bankverbindung: Salzburger Sparkasse,  
IBAN: AT102040400000017434

**Öffnungszeiten:**

Mo&Mi: 9–11 Uhr • Di&Do: 15–18 Uhr

## IMPRESSUM

**DER KRANICH**

Nr. 03/2020

**An der Erstellung dieser Ausgabe haben mit-**

**gewirkt:** Hans Peter Graß, Kristina Langeder-Höll, Juliane Stadler, Desirée Summerer, Barbara Wick.

**Layout:** Kristina Langeder-Höll | **Titelbild:** Annette Rollny | fokus visuelle Kommunikation

**Grafisches Grundkonzept:** Eric Pratter

## Kurz & Bündig

### Covid-19 und Frieden

Das in Sydney ansässige Institute for Economics & Peace (IEP) erstellt seit 2008 jährlich einen „Global Peace Index“ und versucht darin, eine Bemessungsgrundlage für die Friedfertigkeit von Ländern auf der ganzen Welt aufzustellen. Im Juni 2020 wurde zusätzlich ein Peace Index zusammengestellt, um die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf den globalen Frieden abzuschätzen. Auf den ersten Blick besteht kein Zweifel daran, dass sich die meisten Indikatoren voraussichtlich verschlechtern werden. Das betrifft die Steigerung zwischenstaatlicher Spannungen, politischer Instabilität, Armut, wachsende Ungleichheit in der Vermögensverteilung, sowie die zunehmende Einschränkung der Meinungs- und Bewegungsfreiheit. Vorsichtig positiv werden lediglich diejenigen Faktoren erwähnt, in denen es um die ambivalenten Beziehungen zwischen ökonomischen und ökologischen Bedrohungsszenarien und den Hoffnungen auf die zunehmende Bereitschaft zu nachhaltigen Veränderungen geht. Der Bereich, der sich unter Friedensgesichtspunkten positiv entwickeln könnte, sind sinkende Militärausgaben, wenn Finanzmittel umgelenkt werden, um die Wirtschaft zu stützen oder Länder in Schwierigkeiten geraten, teure militärische Interventionen zu finanzieren. (detaillierte Berichte auf [visionofhumanity.org.online](http://visionofhumanity.org.online))

HPG

### Perspektivenwechsel

Gerne erinnere ich mich an die eineinhalb Jahre zurück, in denen ich durch weite Teile Afrikas radelte. Vor allem die Gastfreundschaft, die mir damals zuteil wurde, hat mich nachhaltig beeindruckt. Besonders in Senegal kam es oft vor, dass ich zum Tee trinken eingeladen wurde. Dem Tee folgte nicht selten ein Essen, dann eine Einladung zum Bleiben und am nächsten Morgen eine Vorstellungsrunde

durchs ganze Dorf. Und auch wenn mir so viel gegeben wurde, erwartet wurde von mir nichts.

Zurück nach Europa zu radeln, war damals ein starker Kontrast. Es war kurz vor meiner Rückkehr, als mich in Mailand ein Afrikaner ansprach, um mir ein Armband zu verkaufen. Er war Senegalese, was mich irritierte. Einige Wochen zuvor war ich noch in seinem Heimatland unterwegs, wo mir Menschen mit Stolz und Selbstbewusstsein Tür und Tor geöffnet haben. Vor mir aber stand eine geknickte Person, schmutzig, bettelnd, unterwürfig. Angekommen an der untersten Sprosse unserer Gesellschaft.

Ich frage mich nach wie vor, ob es denn sein kann, dass äußere Umstände so maßgebend unser Leben beeinflussen? Und was sagt dieses Beispiel über unsere Gesellschaft aus? Was mich jedenfalls traurig stimmt, ist die Tatsache, dass wir vergessen, dass wir alle Menschen sind, es aber nicht schaffen uns menschenwürdig umeinander zu sorgen.

*Jakob Lamprecht (Praktikant im Friedensbüro)*

### Friedenspolitische Blüten

In Bezug auf Friedenspolitik bringt die türkis-grüne Koalition unterschiedlichste Blüten hervor. Als besonders innovativ für

aktive Neutralitätspolitik erweist sich dabei die Etablierung von Zivilen Friedensdiensten. Aber auch ungewöhnliche Blüten wachsen in diesem Garten: Anlässlich des Besuchs des (zum Zeitpunkt der Erscheinens des „Kranich“ hoffentlich schon ehemaligen) US-Außenministers Mike Pompeo im August kündigte dieser die Teilnahme Österreichs am sog. „State Partnership Programm“ und die künftige Kooperation des österr. Bundesheeres mit der US-Nationalgarde an. Verteidigungsminister Klaudia Tanner (ÖVP) begrüßte die Bereitschaft der USA, das Partnerschaftsprogramm zu initiieren. Das Interesse der USA an den Fähigkeiten unserer spezialisierten Truppe sei groß. Man könne daher wechselseitig voneinander nur profitieren. Der US-Verteidigungsexperte Jeff Fischer nimmt im „Standard“-Interview diese Begeisterung mit einiger Verwunderung zur Kenntnis: Angesichts der Neutralität Österreichs wäre es auch sehr verständlich, dass dem Programm auch einige Skepsis entgegenschlagen werde. Aber, so Fischer weiter, diese Kooperation könnte zu einem "Game Changer" in der europäischen Sicherheitsarchitektur werden. Österreich ist übrigens das erste EU-Land, das an diesem Programm teilnimmt und nicht einer der ehemaligen Warschauer-Pakt-Staaten ist. Visegrad lässt wieder einmal grüßen. HPG

## Das Zitat



FOTO: Catsign via Wikimedia | Freie kommerzielle Nutzung

**„Hört auf zuzusehen. Hört auf, Angst zu haben. Hört auf. Euer Sohn in Moria? Eure Tochter im Schlamm? Eure Mutter auf der Straße? Quo vadis, Europa und Österreich? Vergesst nicht, woher ihr kommt, dann vergesst ihr nicht, wohin ihr geht.“** (Cornelius Obonya, Schauspieler, in seinem Kommentar „Moria oder Die letzten Tage der Menschlichkeit“, *DerStandard*, 12.09.2020).

# „Unsere Existenz ist schon die Rebellion“

Das Gespräch führten Hans Peter Graß und Juliane Stadler.



FOTO: Naade



FOTO: Carina Karlovitsch

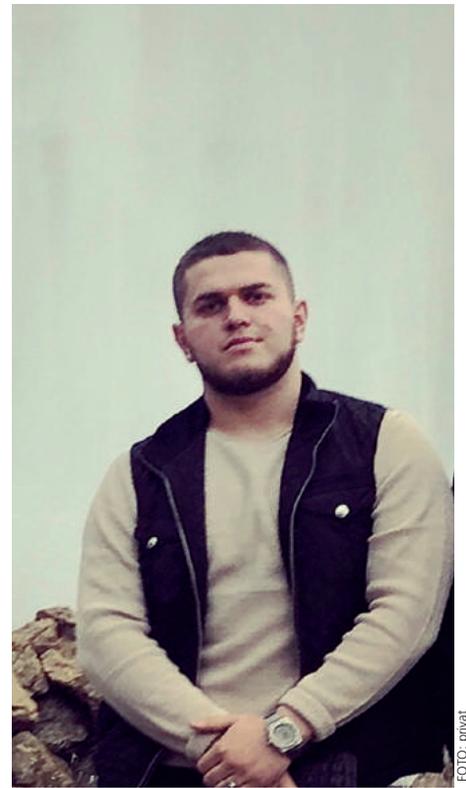


FOTO: privat

**Was treibt Aktivist\*innen an, auch wenn ihr Engagement mit persönlichen Einschränkungen und Risiken verbunden ist? Die jungen Aktivist\*innen (v. l. n. r.) Mirabella Paidamwoyo (Mwoyo), Anika Dafert und Noah im Gespräch über ihre jeweiligen Projekte, ihren Zugang zu Widerstand und Partizipation sowie über ihre Motive.**

**Kranich:** Wir haben Euch zu unserer Tagung Young Rebels eingeladen, um Eure Projekte, Zugänge und Utopien zu präsentieren. Worum geht es in eurer jeweiligen Initiative konkret?

**Noah:** Wir haben 2017 begonnen, Videos zu machen, um der Online-Propaganda des sogenannten Islamischen Staates etwas entgegenzuhalten. Einige in unserem Projekt waren früher selber ISIS Anhänger. Unser Projekt macht aus, dass wir mit unseren Biografien arbeiten. Das heißt, wir versuchen, unsere Fehler und Erfahrungen offen zulegen und anderen nahe zu bringen. Momentan sind wir fokussiert auf Youtube und Instagram, veröffentlichen dort Videos und diskutieren mit Jugendlichen online. Online-Streetwork nennt sich das.

**Anika:** Bei Fridays For Future geht es darum, mit Mitteln, die uns Schüler\*innen und Student\*innen zur Verfügung stehen, für Klimagerechtigkeit zu kämpfen. Eins dieser Mittel

sind Streiks, aber wir machen auch viel über Social Media und sprechen mit Vertreter\*innen von Politik und Wirtschaft, um unsere Anliegen dort hinzubringen. Wir sind natürlich nicht nur Jugendliche, Schüler\*innen und Student\*innen, sondern Menschen aller Altersgruppen, aller Professionalitäten. Jede\*r, die\*der für Klimagerechtigkeit kämpfen will, kann bei uns mitmachen und sich engagieren.

**Mwoyo:** Wir sind eine Gruppe aus Personen, die in Österreich leben, die entweder migrantischen Background haben, selbst Migrant\*innen sind oder einen Elternteil haben, der/die Migrant\*in ist. Unsere Kunst ist ein aktivistischer Akt. Deshalb nennen wir uns „Resistance in Existence“ oder „Existence in Resistance“, weil unsere Existenz schon die Resistenz ist. Was Aktionsformen betrifft, sind wir sehr offen. Die Gruppe ist sehr gemischt und alle sind so aktiv, wie sie wollen oder gerade Kapazität haben. Es ist wie

eine Plattform, in der man sich je nach Talenten zusammentun kann. Ich persönlich bin eine sehr aktive Performerin, kann alles Mögliche von Tanz bis Poesie.

**Kranich:** Rebellion hat zwei Ebenen. Auf der einen geht es um Widerstand, darum, gegen etwas aufzutreten und auch unangenehm zu sein. Auf der anderen Seite hat Rebellion auch immer etwas Konstruktives und Positives und will etwas bewirken, mitgestalten. Wie äußert sich das in euren Projekten?

**Noah:** Wir stellen uns in unseren Videos klar gegen ISIS und andere Gruppen, aber uns ist auch wichtig zu zeigen, dass Religion etwas Bedeutendes für uns ist. Wir lassen uns von irgendwelchen Fanatiker\*innen nicht sagen, wie unsere Religion sein soll, egal ob sie aus der religiösen oder aus der rechten Ecke kommen. Letztes Jahr haben wir z.B. die Kampagne #Uiguren #Wirvergesseneuch-

nicht! gemacht. Dieses Thema wurde lange Zeit nur von neosalafistischen Seiten thematisiert und es gab viele grausame Fake Videos dazu. Die Jugendlichen waren wütend und haben sich ohnmächtig gefühlt. Die Message der meisten Videos war, dass es ein Thema ist, das nur Muslime\*Muslima interessiert und die Welt und die Medien schweigen, weil es eben nur Muslime\*Muslima sind. Darum haben wir einen Juden in London interviewt, der jede Woche vor der chinesischen Botschaft demonstriert, um auf die Situation der Uiguren aufmerksam zu machen. Wir wollten damit Jugendlichen zeigen, dass es viele Menschen gibt, die sich dafür interessieren und dass jeder von uns etwas machen kann, um auf die Situation aufmerksam zu machen.

**Anika:** Wir sind widerständig dem ganzen System gegenüber und gegenüber dem, was wir eigentlich als Schüler\*innen machen sollen, und zwar in die Schule gehen. Das Konstruktive fällt uns viel schwerer, weil wir natürlich nur sagen können „wir wollen Klima-Gerechtigkeit, wir wollen, dass die Pariser Klimaziele eingehalten werden“, aber die meisten Leute fragen uns dann immer, wie sie das machen sollen. Da können wir nur sagen, dass die Wissenschaft die Antworten auf diese Fragen hat. Wir haben keine konkreten, konstruktiven Lösungen, aber wir wollen, dass auf die Menschen gehört wird, die diese Lösungen haben.

**Mwoyo:** Wir nehmen unsere Existenz schon als Rebellion wahr, also manchmal reicht es auch einfach, wenn wir nur in der Uni sind, dass wir überhaupt dort sitzen. Viele von uns studieren auf der Akademie der bildenden Künste. Viele hätten sich gar nicht erträumen können, dass sie überhaupt einmal etwas studieren. In Bezug auf ihre Familiengeschichte sind sie häufig die ersten, die auf einer Universität studieren.

**Kranich: Personen, die sich im Widerstand bewegen, sprechen häufig Minderheitenpositionen an und wenden sich dabei an eine bereits sehr sensibilisierte Zielgruppe. Wie positioniert ihr euch in Bezug auf die sogenannte Mehrheitsgesellschaft?**

**Anika:** Wir wollen nicht, dass Klimaschutz nur eine politische Meinung ist. Deswegen ist es uns ein Anliegen, dass alle Leute, die zu unseren Demos kommen, dies als Person tun, die Klimaschutz will, die will, dass die Politik endlich handelt. Wir finden, dass Klimaschutz immer noch von einem sehr kleinen Teil der Bevölkerung, einem sehr privile-

gierten Teil meistens, wahrgenommen wird und deshalb wollen wir die Basis dafür schaffen, genug Druck aufzubauen, dass die Politik endlich was macht.

**Noah:** Ursprünglich war unsere Zielgruppe Leute, die radikalisiert sind. Aber mittlerweile erreichen wir auch sehr viele andere Jugendliche, weil wir versuchen Themen zu behandeln, die für muslimische Jugendliche wichtig sind und die sonst nur von Seiten behandelt werden, die extremistisch sind. Dann haben wir uns langsam so weiter entwickelt, dass wir auch pädagogisches Material gestaltet haben. Wichtig ist uns auch, immer auf Rassismus und Ungerechtigkeit aufmerksam zu machen, darum posten wir auch viele politische Inhalte und machen Videos zu aktuellen Themen wie z.B. zu Black Lives Matter.

**Mwoyo:** Wir haben einen sehr, ich würde sagen, pazifistischen Arbeitszugang, das heißt wir sind ziemlich friedlich und gewaltlos in unserer Vorgehensweise. Viele von uns sind individuelle Künstler\*innen, die sich schon einen eigenen Namen gemacht haben oder die schon eigene Kunst oder Connections haben. Die verbinden dann auch neue Leute, die kommen und zu unserer Gruppe dazugehören wollen. Es ist immer auch ein Kommen und Gehen. In Zeiten von Corona ist es halt auch ein bisschen schwer. Unsere Resistenz bedeutet auch, dass wir schauen, dass es uns allen gut geht, gesundheitlich oder wie auch immer, dass wir dann auch wieder einmal rausgehen können.

**Kranich: Rebellion ist immer auch anstrengend und mit persönlichen Risiken behaftet. Wo nehmt ihr die Kraft und die Energie her, diesen Widerstand, der ja nicht nur punktuell, sondern auch auf Nachhaltigkeit angelegt ist, auch durchzuziehen?**

**Noah:** Ich nehme die Kraft vor allem von meinen Kolleg\*innen. Das Team Jamal besteht aus vielen verschiedenen Leuten mit verschiedenen Nationalitäten und Professionen und wir unterstützen uns gegenseitig. Außerdem stärkt mich die Fangemeinde weiterzumachen, weil wir viel mehr positives als negatives Feedback bekommen.

**Anika:** Bei uns in dieser Klima-Bubble ist auch das Thema „climate anxiety“ ein sehr großes und ich merke, dass, wenn ich zu viele Nachrichten über Katastrophen aus der ganzen Welt zu schnell oder zu oft hintereinander bekomme, ich mir einfach nur denke „warum mach ich das überhaupt, wenn es den Leuten eh so wurscht ist?“

Aber ich besinne mich da auch gleich wieder recht schnell zurück auf den Anfang auf das „Hey, ich kann was machen als Person“. Auch wenn ich eine Schülerin bin, auch wenn ich sonst nirgendwo Einfluss habe, kann ich was machen, was Leute dazu bringt, zu sehen, was die Klima Krise eigentlich mit unserem Planeten macht.

**Mwoyo:** Das kommt definitiv von den Freund\*innen und auch dass man da jemanden hat, den man anrufen kann, wenn es mal nicht so gut geht. Persönlich habe jetzt gerade die Ausbildung zur Yoga-Lehrerin gemacht und möchte Yoga und Meditation anbieten für die ganze Gruppe und auch für andere außerhalb der Gruppe.

**Kranich: Rebellion ist immer auch etwas radikal nach vorne schauendes. Gibt es eigentlich so etwas wie eine politische oder spirituelle Utopie, auf die ihr euch beruft, die ihr vor euch herträgt?**

**Mwoyo:** In meiner Utopie finden wir möglichst viele gewaltfreie Wege, Situationen zu handeln. Es gibt sehr viel passiv aggressive Gewalt, wo es zum Beispiel darum geht, wie Sprache benutzt wird und es fällt vielen gar nicht auf, dass das als aggressiv wahrgenommen werden kann. Das wollen auch wir im Sinne von Black Lives Matter oder Black Trans Lives Matter erreichen.

**Noah:** Ich persönlich würde mir wünschen, dass die ganzen Vorurteile aus der Welt geschafft werden und dass wir die Leute dazu anregen, ähnliche Projekte zu starten, damit es weniger Gewalt auf der Welt gibt

**Anika:** Meine Utopie ist eine Welt unter 1,5 Grad globaler Erwärmung, ganz stark in Verbindung mit Klimagerechtigkeit. Es geht uns bei Fridays for Future nicht nur um den Klimaschutz, sondern auch um die Klimagerechtigkeit, weil die Klimakrise so unglaublich ungerecht ist, sowohl zeitlich als auch geographisch. Wir sind auch eng in Verbindung mit Black Lives Matter und mit sämtlichen Bewegungen, die für mehr Gerechtigkeit sorgen, weil man da auch die Verbindung zur Klima Gerechtigkeit herstellen kann.

**Kranich: Vielen Dank für das Gespräch!**

**Anika Dafert, 18, Studentin, Aktivistin bei Fridays For Future, Jugenddelegierte beim Climate Action Summit in New York**  
**Noah, 21, ist Teil des Projektes „Jamal Al-Khatib“.**

**Mirabella Paidamwoyo ist Mitbegründerin der Künstler\*innen-Gruppe „Existence in Resistance“.**

*Nina Horaczek, Journalistin & Publizistin*



## Wieso man sich wehren darf und soll

Von Nina Horaczek.

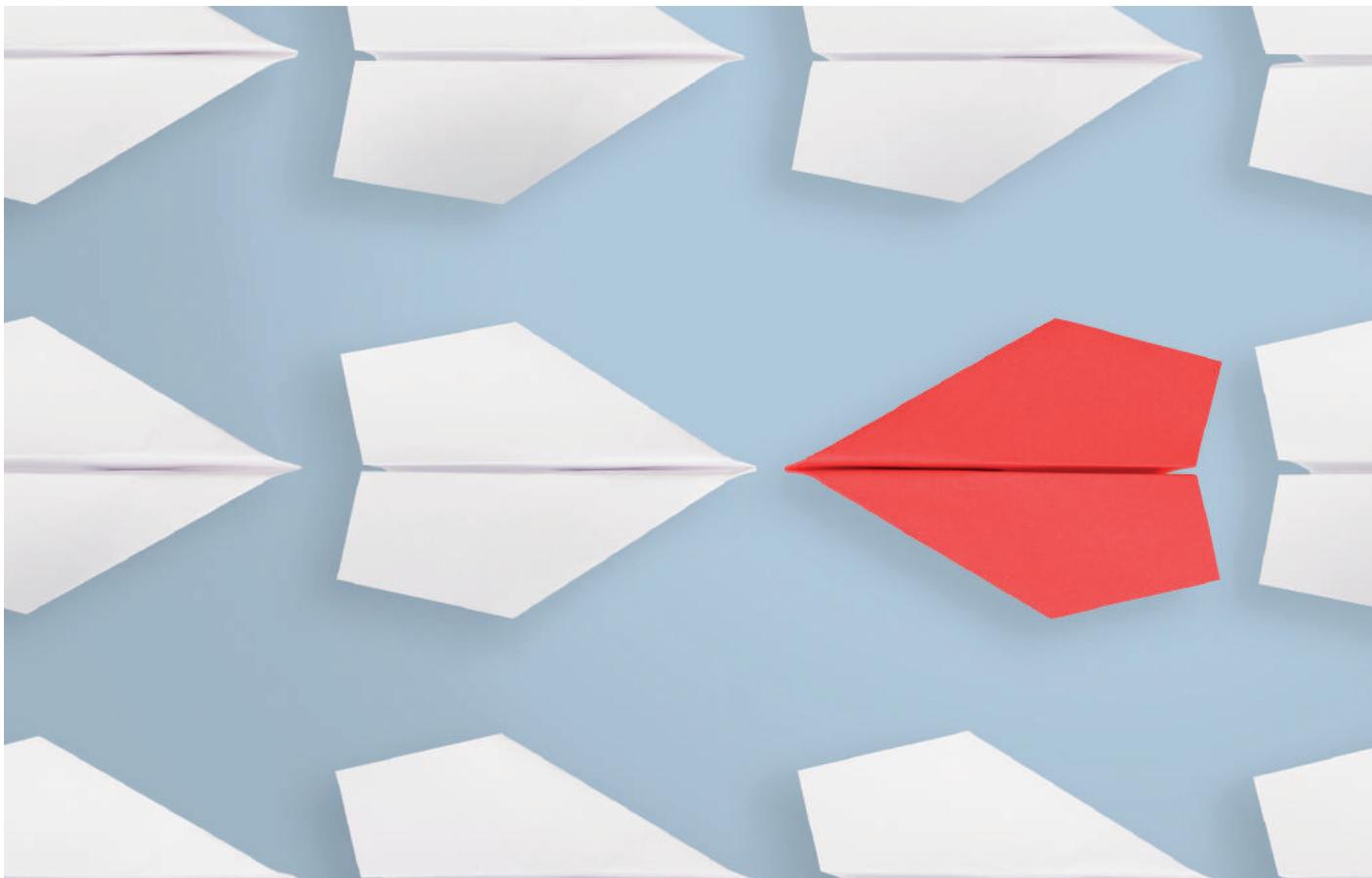


BILD: iStock | phototechno

***Nina Horaczek steht als Journalistin und Autorin für kritische und widerständige Texte. Sie klären auf, hinterfragen gesellschaftliche Entwicklungen und beziehen Stellung zu politischen Machtverhältnissen. In ihrem Beitrag stellt sie dar, was man überhaupt unter „Widerstand“ versteht und warum eine lebendige Demokratie Protest braucht.***

„Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt“ – so lautet ein politischer Slogan aus der 1968er Bewegung.

Aber was ist das eigentlich, dieses sich wehren? Und wie legitimiert sich Widerstand in einer demokratischen Gesellschaft? Wenn politische Entscheidungen nach demokratischen Spielregeln getroffen werden, wenn die Mehrheit etwas entscheidet, was einer Minderheit nicht passt, hat diese Minderheit dann überhaupt das Recht auf Widerstand?

Widerstand ist das Auflehnen gegen eine Obrigkeit, ein sich in Opposition zu den Herrschenden stellen, und das ganz unabhängig davon, ob diese legal an

die Macht kamen oder nicht. Widerstand ist auch etwas, das es immer schon gab. Bereits in der Antike diskutierten Philosoph\*innen die Frage, ob die Ermordung eines Tyrannen, dessen Herrschaft ungerecht empfunden wurde, gerechtfertigt sei.

Heute findet sich eine rechtliche Legitimation von Widerstand zum Beispiel im deutschen Grundgesetz. In Artikel 20 des Grundgesetzes steht ein Bekenntnis zu Demokratie und Rechtsstaat. Unter Absatz 4 ist aber auch festgehalten, dass alle Deutschen das Recht zum Widerstand gegen jene haben, die den demokratischen und sozialen Staat und

dessen verfassungsmäßige Ordnung zerstören wollen „wenn andere Abhilfe nicht möglich ist“.

Hier gibt der Gesetzgeber also den Bürger\*innen das Recht, Widerstand zu leisten. Er sagt im gleichen Atemzug aber auch, dass dieser Widerstand gerechtfertigt sein muss. Wir haben also das Recht, uns nicht alles gefallen zu lassen. Dieses Recht beinhaltet aber auch die Pflicht, genau abzuwägen, wogegen wir in einer Demokratie protestieren und mit welchen Mitteln. Gerade in Demokratien haben die Bürger\*innen zahlreiche verschiedene Möglichkeiten, ihren

Protest ausdrücken zu können. Wer das Glück hat, in einer freien, demokratischen Gesellschaft leben zu dürfen, sollte sich dessen bewusst sein und sich aus diesem Wissen heraus genau überlegen, wie er oder sie seinen oder ihren Protest gestaltet.

Ein wesentliches Element des Widerstands in einer demokratischen Gesellschaft ist der sogenannte „zivile Ungehorsam“. Dieser Begriff stammt ursprünglich aus den USA. Geprägt hat ihn der Philosoph Henry David Thoreau (1817-1862) mit seiner politischen Schrift „Civil Disobedience“, die auf Deutsch unter dem Titel „Über das Recht zum Ungehorsam gegen den Staat“ erschien. Diesen Essay schrieb Thoreau im Jahr 1846 aus dem Gefängnis, in dem er einsaß, weil er sich geweigert hatte, seine Steuern zu zahlen. Er tat dies nicht aus Geldgier, sondern als Akt des Widerstands. Mit seiner Steuerverweigerung protestierte er gegen die Sklaverei in seinem Land und gegen den Krieg der USA gegen Mexiko, den Thoreau ebenfalls ablehnte. Er brach also bewusst ein Gesetz, nämlich die Steuergesetze seines Landes, um ein politisches Zeichen zu setzen.

Aber dürfen Demokrat\*innen Gesetze brechen, die ja von einer demokratisch gewählten Mehrheit beschlossen wurden? So lautete Thoreaus Antwort auf diese Frage: „Wenn aber das Gesetz so beschaffen ist, dass es notwendigerweise aus Dir den Arm des Unrechts an einem anderen macht, dann sage ich: brich das Gesetz. Mach dein Leben zu einem Gegengewicht, um die Maschine aufzuhalten. Jedenfalls muss ich zusehen, dass ich mich nicht zu dem Unrecht hergebe, das ich verdamme.“

Der amerikanische Philosoph ist mit dieser Meinung nicht alleine. Viele andere, die wir heute als Helden einer besseren Welt verehren, galten anfangs nur als Gesetzesbrecher. Mahatma Gandhi, der Indien vom Kolonialismus befreite, begann 1930 seinen „Salzmarsch“ durch Indien. Die britische Kolonialmacht hatte in Indien damals ein Salzmonopol erlassen. Nur die Briten durften Salz aus dem Meer gewinnen, den Indern war dies verboten. In einem gewaltfreien Protestmarsch ging Gandhi

mit seinen Anhängern quer durch Indien bis an das Arabische Meer, nahm dort symbolisch eine Handvoll Salz vom Meer und rief die Inder auf, kein Salz von den Briten mehr zu kaufen, sondern ihr eigenes Salz zu produzieren. Er rief zum Gesetzesbruch auf und setzte damit den Grundstein dazu, Indien in die Unabhängigkeit zu führen.

Rosa Parks war an einem Dezembertag des Jahres 1955 nicht einfach nur von der Arbeit müde, als sie sich weigerte, im Bus aufzustehen und einem Mann mit weißer Hautfarbe Platz zu machen. Dass sie als Frau mit schwarzer Hautfarbe sitzen blieb obwohl sie laut Gesetz verpflichtet wäre, nur im hinteren Teil des Busses zu sitzen und aufzustehen sobald ein\*e Weiße\*r ihren Sitzplatz wollte, war ein bewusster Gesetzesverstoß aus Protest. Rosa Parks brachte diesen Protest ins Gefängnis. Sie wurde vor Gericht zu einigen Tagen Haft und einer Geldstrafe verurteilt. Ihre Weigerung, im Bus Platz zu machen, war aber gleichzeitig ein wichtiger Mosaikstein, der zu einer landesweiten Bürgerrechtsbewegung von Schwarzen gegen die Rassendiskriminierung beitrug. Ihr Protest half mit, dass diese rassistischen Gesetze in den USA aufgehoben werden mussten. Der Bus, in dem Rosa Parks nicht aufstand, der steht heute als historisches Dokument im Henry Ford Museum in Michigan/USA.

Diese Beispiele rechtfertigen aber nicht jede Art von Protest. Und schon gar nicht jede Gesetzesübertretung. Denn Widerstand in Form von zivilem Ungehorsam unterscheidet sich von herkömmlicher Kriminalität, indem dieser Widerstand erstens nicht im Verborgenen passiert, sondern öffentlich. Es geht zweitens dabei nicht darum, einem Einzelnen einen Vorteil zu verschaffen, sondern darum, ein Unrecht, das eine bestimmte Gruppe in der Gesellschaft betrifft, zu beseitigen. Der zivile Ungehorsam stellt auch nicht das ganze politische System in Frage, sondern ist ein bewusster begrenzter Regelverstoß. Denn schon Thoreau schreibt in seinem Essay über zivile Ungehorsam: „Aber, um seriös und als Bürger zu reden, und nicht wie die Anarchisten, die jegliche staatliche Autorität ablehnen, fordere ich nicht: ab sofort keine Regierung

mehr, sondern: ab sofort eine bessere Regierung.“

**Nina Horaczek** ist Journalistin, Publizistin und Chefreporterin der Wiener Stadtzeitung „Falter“. Sie ist die Autorin mehrerer Bücher, u.a. von „Wehrt euch!: Wie du dich in einer Demokratie engagieren und die Welt verbessern kannst“ (mit Sebastian Wiese).

Dieser Artikel wurde zuerst im Magazin Blickpunkte 1/20 (S. 9-11) unseres Kooperationspartners St. Virgil Salzburg abgedruckt und mit freundlicher Genehmigung wiederverwendet.

## LESETIPP



**Horaczek, Nina & Wiese, Sebastian:**  
**Wehrt euch! Wie du dich in einer Demokratie engagieren und die Welt verbessern kannst. Czernin Verlag:**  
**Wien 2019. 232 Seiten. ISBN: 978-3-7076-0675-1.**

In »Wehrt euch!« finden sich sämtliche Infos, die wir für nachhaltiges politisches Engagement brauchen. Das Buch ist ein Aufruf an alle, sich aktiv einzubringen und ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen! Wie können wir uns in unserer Stadt, in der Schule, an der Universität oder im Beruf politisch engagieren? Warum sollen wir wählen gehen? Wo können wir eine Demonstration anmelden? Diese Anleitung zeigt, wie leicht es sein kann, etwas zu bewirken und die politischen und gesellschaftlichen Umstände nicht als gegeben zu akzeptieren. Aktuelle Daten, Gesetzeslagen und Möglichkeiten des Widerstands werden durch Fallbeispiele erläutert und so den jungen Leserinnen und Lesern verständlich gemacht.  
*(Verlagstext)*

Gabriele Rohmann, Sozialwissenschaftlerin & Journalistin



# Jugendkulturen zwischen emanzipatorischer Vielfalt und Diskriminierungen

Von Gabriele Rohmann.

**„Jugendkulturen oder -szenen erfüllen für junge Menschen wichtige Funktionen. Mit ihnen können sie sich sowohl von Kindern als auch von Erwachsenen abgrenzen und eigene Räume entdecken und füllen“, so die Sozialwissenschaftlerin und Journalistin Gabriele Rohmann. Doch Jugendkulturen sind sehr vielfältig und nicht vor riskanten Verhaltensweisen, kriminellen Handlungen, Gewalt und Diskriminierungen gefeit.**

Vor mehr als 120 Jahren begann in Deutschland und Österreich ein „gesellschaftliches Moratorium Jugend“, eine „Auszeit“, in der Gleichaltrige Gleichgesinnte suchten und gemeinsam bestimmte Kleidungsstile, Frisuren, Musik, Medien und Haltungen prägten. Seither haben sich viele Jugendkulturen entwickelt: Swingkids, Wiener Schlurfs und Edelweißpiraten, Halbstarke und Existentialist\*innen, Teds, Mods und Skinheads, Rocker, Hippies und Funkies, Metalheads, Punks und „Grufties“, die Hip-Hop-Kultur mit ihren Elementen Rap, Breakdance, Beatboxing, Graffiti und DJing, Techno, Jesus Freaks und Dancehall. Nicht zu vergessen natürlich die Skater\*innen, Inliner\*innen, K-Pop, Snowboarder\*innen, Grunge, Antifa, Riot Grrrls, Girlies, Lady\*feste, Krochas, Gamer\*innen, LARP (Live Action Role Play), LAOG (Live Action Online Game) und E-Sport. Zu Beginn des neuen Jahrtausends fielen auffällig androgyn gestylte Visual-kei-Anhänger\*innen und Manga / Anime bzw. Cosplay ins Auge, es folgten weitere Ausdifferenzierungen in den Szenen und spannende neue Diskurse in und zwischen Szenen, beispielsweise über sexuelle und geschlechtliche Vielfalt, über Sexismus und die Unterwanderung und Instrumentalisierung rechtsextremer und rechtspopulistischer Akteur\*innen wie den Identitären. Es kam der Begriff Hipster in Mode, mit dem ein Phänomen der Gegenwart kategorisiert wird, bei dem in Zeiten des Internets, von Social Media und fortgeschrittener Globalisierung vieles schnell (auch geschichtslos oder -verzerrend) zugänglich, kopier- und kombinierbar geworden zu sein scheint. Überhaupt scheinen das Internet und Social Media selbst zentral geworden zu sein. YouTube-Stars und Influencer\*innen geben jungen Menschen als neue Idole oder Role Models unmittelbar auch politische und kulturelle Impulse und präsentieren kultu-

relle Praktiken mehr oder weniger kreativ – oder aber wirken problematisch in Hinblick auf gewalt-, ideologien- oder suchtverherrlichende Haltungen.

Jugendkulturen heute zeichnen sich darin aus, dass alles möglich scheint. Dabei wird einerseits eine „neue“ Politisierung mit nationalen und globalen Vorbildern wie den Jugendkulturpopstars Greta Thunberg oder Billie Eilish deutlich, in der sich junge Menschen entweder kulturübergreifend punktuell, virtuell und analog zu Themen äußern, die sie unmittelbar betreffen – aktuell vor allem zur Klimakrise, zu Corona und zur Digitalisierung. Andererseits versuchen menschenfeindliche Akteur\*innen junge Menschen für Hate Speech, Demokratiefeindlichkeit, Fake News, Verschwörungphantasien und politische Radikalisierungen gerade gegen bzw. von rechts zu gewinnen.

Jugendkulturen oder -szenen sind ein Ergebnis geschaffener, reflektierter und gelebter, auch kultureller und politischer Auseinandersetzungen ihrer Akteur\*innen mit ihrer Umwelt. Als solche geben sie Auskunft über die Gesellschaft, ihre Werte, ihre Räume, ihre politischen, sozialen und kulturellen Entwicklungen. Diese Kennzeichen von Jugendkulturen bergen ein großes Potential für die kulturelle, medienpädagogische und politische Bildungsarbeit, für Jugendliche in und außerhalb von Szenen und für Erwachsene, die Jugendlichen in Familien, Schulen, Jugendeinrichtungen, kulturellen, politischen und sozialen Einrichtungen und anderen Umgebungen begegnen.

Gerade weil Jugendkulturen nicht für sich und an sich kategorisiert werden können, sondern eine Vielfalt an Engagement, Vorstellungen, Haltungen, Lebensentwürfen,

individueller und sozialer Prägungen, kultureller Praxen, Vermittlungen und Gestaltungsspielräume und Risiken enthalten, sind sie wunderbare Orte, um mit jungen Menschen in einen Dialog über politische, historische, soziale und kulturelle Artikulationen zu treten – über Demokratie, Identitäten, die Gesellschaft, jugendliche Reflexionen, Krisen und Risiken. Jugendkulturen oder -szenen erfüllen für junge Menschen wichtige Funktionen. Mit ihnen können Sie sich sowohl von Kindern als auch von Erwachsenen abgrenzen und eigene Räume entdecken und füllen. Sie können Erfahrungen mit Gleichaltrigen oder Peers sammeln, die sie oft ein Leben lang prägen. In Szenen engagierte Menschen erwerben überwiegend nonformal und informell jenseits schulischer oder familiärer Rahmen Fähigkeiten oder Skills, die für ihre Demokratie-, Politik-, Lebens-, Risiko- und Arbeitskompetenz hilfreich und unterstützend, manchmal auch beruflich qualifizierend sein können. Das beginnt beim Organisieren von Treffpunkten oder Konzerten, geht über die Kommunikation und Gestaltung von Medien, offline von Flyern, Buttons, Paddges, Fanzines oder Plakaten, online über das Gestalten und Bespielen von Social-Media-Kanälen, bis zum Mitspielen in einer Band oder das Filmen und Fotografieren von Szenen-Events. Wer sich intrinsisch motiviert engagiert und dafür Zuspruch und Wertschätzung erhält, kann deutlich weniger Anlass haben, den eigenen Frust über das soziale Umfeld oder das Weltgeschehen aggressiv nach außen oder autoaggressiv nach innen zu kompensieren.

Neben vielen positiven Aspekten und Inhalten bergen Jugendkulturen aber auch ihre Schattenseiten. Jugendkulturen sind ambivalent und ambiguitär, denn sie werden von Menschen gestaltet, die ihre individuelle Persönlichkeit und biografische Prägungen in die Kul-

tur mit einbringen. Und so können wir nicht von der einen Hip-Hop-Kultur oder dem Punk oder der Techno-Szene sprechen. Es zeigen sich viele Subszene, die global und oberflächlich betrachtet von außen homogener erscheinen, als sie lokal von innen gelebt werden. Riskante Verhaltensweisen wie übermäßiger Alkohol- und Drogenkonsum, Action-Orientierung, Sexismus und sexuelle Übergriffe, Gruppendruck und Lookism, kriminelle Handlungen, extremistische Haltungen und Gewalt gibt es in fast allen Szenen – wie in der Gesellschaft insgesamt. Trotzdem sind in Jugendszenen je nach Vorlieben und Stilprägungen Grenzerfahrungen und Risiken unterschiedlich präsent. In fast allen Szenen gibt es Diskussionen und Diskurse über Gleichwertigkeit, Ungleichwertigkeit und sowohl emanzipatorische als auch reaktionäre Entwicklungen. Dies zeigt sich beispielsweise in der sehr politisierten Hardcore-Szene, in der gerade ein destruktives Konsumverhalten in Hinblick auf Ernährung, Alkohol- und Drogenkonsum besonders kritisch hinterfragt wird. Viele Szenengänger\*innen leben vegan

und verzichten in ihrem Straight-Edge-Lebensstil auf Alkohol, Nikotin und Drogen. Auch Auseinandersetzungen über Inszenierungen von Männlichkeiten, Sexismus und Rechtsextremismus sind in der Szene präsent. Im Rap erleben wir derzeit sichtbarere Kontroversen über Antisemitismus und engagierte Künstler\*innen, die sich für mehr Sicht- und Lebbarkeit von Queer, also des Auslebens von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt, einsetzen. In den männerdominierten Szenen Skateboarding und Graffiti werden maskuline und sexistische Verhaltensweisen stärker in Frage gestellt als noch vor zehn Jahren. In der Spieleindustrie ändern sich Rollenbilder, weibliche und queere Figuren sind heute zahlreicher zu finden, Charaktere werden in Hinblick auf rassistische, sexistische oder antisemitische Stereotype hinterfragt und verändert. Das zeigt sich beispielsweise in dem veränderten Erscheinungsbild von Lara Croft.

Allerdings ist es für junge Menschen heute auch schwieriger geworden, „eigene Räume“ auch jugendkulturell füllen zu können. Denn Jugendkulturen

sind gealtert, viele werden von Menschen gestaltet und / oder konsumiert oder für gut und spannend befunden, die dem Jugendalter längst entwachsen sind. Und auch die fast alle Jugendkulturen berührenden Kommerzialisierungen und deren rasante Vertriebswege online und offline haben ihre Spuren hinterlassen: kaum entdeckt, wird auch schon vermarktet, für die Masse produziert und Generationen-übergreifend kommerziell angeboten, was im Kleinen als Nische und oft mit antikommerziellem Anspruch von jungen Menschen geschaffen wurde.

Eine Aufgabe der Älteren heute könnte sein, emanzipatorische und auf Gleichwertigkeit setzende Freiräume von Jugend und Jugendkulturen zu schützen und sie darin begleitend zu unterstützen und zu stärken, diese auch weiterhin sichtbar und erlebbar zu gestalten.

**Gabriele Rohmann** ist Sozialwissenschaftlerin, Journalistin, Mitgründerin und Leiterin des Archiv der Jugendkulturen e. V. Berlin. Kontakt: [gabi.rohmann@jugendkulturen.de](mailto:gabi.rohmann@jugendkulturen.de), [www.jugendkulturen.de](http://www.jugendkulturen.de)

**DIE GRÜNEN SALZBURG**

**„Angriffe auf unseren Sozialstaat gab es in der Vergangenheit oft genug. Zum Glück aber auch Widerstand, der sich nun bezahlt macht! Unser Sozialsystem ist jetzt für viele Menschen das Netz, das sie in der Krise auffängt und hält.“**

**HEINRICH SCHELLHORN  
LANDESSPRECHER, DIE GRÜNEN SALZBURG**

BEZAHLTE ANZEIGE



# Young Rebels with a Cause

Ein soziologischer Blick auf Jugendproteste

Von Dieter Rucht.



BILD: pixabay | freie kommerzielle Nutzung

**Es gibt keine Rebell\*innen, die ohne Motive und Gründe handeln, ist der Soziologe Dieter Rucht überzeugt: „Selbst der als zufällig und völlig planlos erscheinende Vandalismus Jugendlicher hat seine Gründe, auch wenn die befragten Akteur\*innen sprachlos auftreten mögen oder eine Enthemmung durch Alkohol geltend gemacht wird“ - ein Überblick über unterschiedliche Dimensionen des Jugendprotests.**

*Rebel Without a Cause* ist der Titel eines 1955 veröffentlichten Kinofilms, der zusammen mit seiner Hauptfigur James Dean Kultstatus erlangte. Es ist ein Hollywood-Drama über die emotionale Befindlichkeit eines Teenagers und seiner Freunde in einer amerikanischen Vorstadt. Im Mittelpunkt steht die innere Leere von Jugendlichen, die auf ihre Weise gegen die Welt der Erwachsenen rebellieren. Und doch erscheinen sie seltsam ziellos, was der englische wie der deutsche Filmtitel („Denn sie wissen nicht was sie tun“) andeutet. Den zeitgenössischen Hintergrund des Films bilden die so genannten Halbstarkenkrawalle, kollektive Provokationen, Pöbeleien und Regelverletzungen von „herumlungenden“ Jugendlichen. Die von außen vorgenommene Zuschreibung der vermeintlich motiv- und grundlos handelnden

„Halbstarken“ ist vor allem Ausdruck des Unverständnisses der auf Ruhe und Ordnung bedachten Bürgerschaft.

Das aktuelle Gegenstück zu den damaligen Rebell\*innen bildet Fridays for Future, die bis dato größte jugendliche Protestbewegung. Nicht zufällig erfährt sie neben einzelner Kritik viel Beifall und Unterstützung. Im Unterschied zu den Halbstarken benennt Fridays for Future ein konkretes Ziel, das, ganz untypisch für eine Protestbewegung, bereits von der etablierten Politik selbst formuliert und vertraglich vereinbart wurde, dessen Erreichung jedoch in Zweifel steht. So gesehen ist FFF zwar eine Bewegung with a cause, aber gewiss keine Rebellbewegung, auch wenn die anfängliche Praxis des „Schulstreiks“ diesen Eindruck zu erwecken vermochte.

Generell zeigt sich: Das jugendliche Aufbegehren kann vielfältige Motive und Gründe haben, sehr unterschiedliche Formen annehmen und, abhängig davon, auch höchst gegensätzliche Reaktionen hervorrufen. Angesichts dieser facettenreichen und schwer zu überschauenden Vielfalt mag es hilfreich sein, eine Systematik des Jugendprotests zu versuchen. Sie ist gedacht als eine erste Orientierungshilfe für die Breite von Erscheinungsformen, aber sie bietet keinerlei Erklärungen. Betonen will ich lediglich meine These, dass es keine Rebell\*innen gibt, die ohne Motive und Gründe handeln. Selbst der als zufällig und völlig planlos erscheinende Vandalismus Jugendlicher hat seine Gründe, auch wenn die befragten Akteure sprachlos auftreten mögen oder eine Enthemmung durch Alkohol

geltend gemacht wird. Enthemmung setzt voraus, dass sich zuvor etwas angestaut hat – und dort sind auch die Gründe zu suchen. In den Moments of Madness (Aristide Zolberg) des individuellen oder kollektiven Auslebens und Aufbegehrens brechen sich Motive und Gründe Bahn. Zufällig, was den Zeitpunkt und Form angeht, sind lediglich die konkreten Umstände des Handelns. Es ist die Aufgabe empathischer Analyse, diesen Gründen nachzugehen, ohne die Rolle des paternalistischen Sozialarbeiters, der heimlichen Sympathisantin oder des Wächters von Sitte und Ordnung einzunehmen.

Eine erste Dimension des jugendlichen Protests bezieht sich auf dessen Organisationsgrad. Am einen Ende des Kontinuums steht die spontane Randal einer jugendlichen Clique, am anderen Ende die sorgfältig geplante Aktion oder Kampagne einer informellen oder formellen Gruppe, sei es der lose Unterstützterkreis eines von Schließung bedrohten Jugendzentrums, ein größeres Netzwerk wie das von Fridays for Future, ein herkömmlicher Jugendverband oder die Jugendorganisation einer Partei.

Eine zweite Dimension bezieht sich auf die Intensität und Radikalität des Protests. Die Skala reicht von völliger Regelkonformität (z.B. ein Offener Brief oder eine Unterschriftensammlung) über einen eher symbolischen Regelbruch (etwa provozierende Auftritte von Halbstarken, Provos und Punks) über Aktionen zivilen Ungehorsams („Ende Gelände“ und Extinction Rebellion) bis zum subversiven Widerstand der Edelweißpiraten und offener Gewalt in Rahmen von Riots. In aller Regel beteiligen sich an regelkonformen Aktionen weitaus mehr Menschen als an disruptiven Aktionen, denen vor allem Jugendliche eher zuneigen. Aber es gibt auch außergewöhnliche Situationen, etwa die französischen Jugendrevolten im Jahr 2005, in denen jugendliche Protestgewalt zum Massenphänomen wird.

Eine dritte Dimension des Jugendprotests ist der soziale Rahmen und Raum, der mit dem Protest artikuliert und aktualisiert wird. Manche jugendliche Mobilisierungen, zum Beispiel die Auseinandersetzung zwischen rivalisierenden Jugendgangs um territoriale Vor-

herrschaft oder der symbolträchtige Konflikt zwischen Mods und Rockern, verbleiben innerhalb des jugendlichen Milieus und haben keinen unmittelbaren externen Adressaten. In anderen Fällen richtet sich der Protest an externe Gruppen, sei es die Generation der Väter und Mütter, die sich im Nationalsozialismus „schuld gemacht haben“, seien es Repräsentant\*innen des „herrschenden Systems“ in Gestalt der Polizei, der „politischen Klasse“ oder des „Kapitals“.

Eine vierte Dimension bezieht sich auf das Problemfeld, in dem der Protest geltend gemacht wird. Eine naheliegende, aber analytisch eher unergiebigere Möglichkeit wäre die Benennung der herkömmlichen Politikfelder, die mit dem Protest angesprochen werden. Gehaltvoller erscheint eine allgemeinere Typisierung von Anliegen bzw. Handlungsfeldern. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit wären hier folgende Bereiche zu nennen:

- Kämpfe um Freiräume (öffentliche Plätze, Jugendzentren, besetzte Häuser, Feste und Festivals etc.)
- die Akzeptanz für jugendlich geprägte Formen des Auftretens, Sprechens, Kleidens etc.
- Bevormundung und Paternalismus, meist begründet mit dem Hinweis auf jugendliche Naivität, Unerfahrenheit oder mangelnde Selbstkontrolle,
- spezifische Problemlagen, für die sich Jugendliche in besonderer Weise zuständig und verantwortlich fühlen (z.B. künftige Belastungen),
- die gesellschaftliche Repräsentanz und politische Mitbestimmung von Jugendlichen,
- die Einhaltung von öffentlich proklamierten moralischen Ansprüchen, für deren Verletzung viele Jugendliche ein besonderes Sensorium und eine große Empörungsbereitschaft zeigen.

Bereits diese Liste von vier Problemdimensionen und damit verbundenen Ausprägungen lässt erahnen, welche Vielfalt von Kombinationsmöglichkeiten sich ergibt. Das würde auch der historische Rückblick zeigen. Jugendproteste, etwa die in England jährlich begangene Bonfire Night (oder Guy Fawkes Night), bei denen früher u.a. brennende Reifen durch die Straßen getrieben wurden, gibt es seit Jahrhunderten. Auch lassen sich studen-

tische Proteste weit zurückverfolgen.

Trotz einiger Kontinuitäten des Jugendprotests ist zu fragen, welche strukturellen Veränderungen sich vollzogen haben. Zwei Trends erscheinen mir besonders auffällig. Zum ersten, so mein Eindruck, haben die schiere Zahl von Jugendprotesten, das Ausmaß der Protestbeteiligung und die Breite der artikulierten Themen im Zeitverlauf zugenommen. Wesentliche Gründe dafür sind (1) die wachsende gesellschaftliche Differenzierung mit ihrer Vielzahl von Anliegen, Interessen und Erwartungen, (2) die zeitliche Ausdehnung des Jugendalters und (3) die Relativierung der auf Alter und Lebenserfahrung gründenden Autorität von Erwachsenen, die in mancher Hinsicht, so im Umgang mit digitalen Technologien, sogar zu einer Umkehrung des Kompetenzgefälles führt.

Eine zweite strukturelle Veränderung ist das gewachsene Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein Jugendlicher, die sich weniger als in der Vergangenheit dadurch öffentlich hervortun, dass sie unerwartet oder auch rituell „über die Stränge schlagen“. Vielmehr sind Jugendliche ein relativ kontinuierlicher auftretender und in vielen Handlungsfeldern präsender kollektiver Akteur, der sich einzumischen wagt und dafür auch zunehmend gesellschaftliche Anerkennung erfährt. Ein Ausdruck dafür ist die Politisierung Jugendlicher mit Blick auf Themen, die nicht a priori Jugendthemen sind (gun control in den USA, Rentenpolitik in Frankreich, Klimapolitik). Weitere Indikatoren dieses Trends sind die sukzessive Senkung des aktiven und passiven Wahlalters und anderer Schwellen für Mündigkeit, die formelle Verankerung von Kinder- und Jugendrechten, die Institutionalisierung schulischer Mitverwaltung sowie die Experimente mit Kinder- und Jugendparlamenten. Ob diese Konzessionen dem Jugendprotest eher den Wind aus den Segeln nehmen oder vielmehr Lust auf weitere Einmischung wecken werden, bleibt abzuwarten.

**Dieter Rucht** (Berlin) ist emeritierter Professor für Soziologie mit dem Themenschwerpunkt soziale Bewegungen und politischer Protest.

Klaus Farin, Autor &amp; Aktivist



## „Die Jugend“ gibt es nicht

Von Klaus Farin.

**Generationen-Begriffe wie „die 68er“, „Generation XYZ“ oder „Generation Greta“ sind schreibstischgenerierte Marketingbegriffe der Autor\*innen, die sie geprägt haben, zur Vermarktung ihrer eigenen aktuellen Bücher und Studien. Versuche, für sich selbst Medienaufmerksamkeit zu erheischen, nicht für Jugendliche - die sich zu Recht für solche Schubladen auch nicht interessieren.**

Denn in der Regel sind es alte weiße Männer aus gutbürgerlichen, oft universitären Milieus, die über Jugend reden, aber nicht mit ihr. Wir einstmals rebellischen Alten sind stolz darauf, in unserer Jugend was ganz Besonderes gewesen zu sein, und verklären dies im weichzeichnenden Rückblick der Jahrzehnte zur zeittypischen Mehrheitskultur. Wir verdrängen, dass wir oft genug „die Anderen“ waren und keineswegs typisch für unsere Generation; wir schwärmen nostalgisch von den Highlights unserer Jugend und vergessen all die Zumutungen, die diese Zeit – zum Beispiel auch in Form grottenschlechter Musik – hervorgebracht hat. Weil wir als alte Männer nicht mehr dazugehören, nicht mehr genauso brennen wie früher, nur noch als standbys interpretieren und kritisieren, aber nicht mitschaffen dürfen, ignorieren wir die innovative, progressive, radikal politische Produktivität der Jetzt-Zeit. Fazit: Die heutige Jugend ist schlecht: konsumtrottelig, unengagiert, unpolitisch ... Wer mit Jugendlichen spricht, stellt zunächst nur fest, dass diese „Politik“ anders definieren als vorherige Generationen: „Politik“ wird von ihnen selten als Prozess und Chance der Gestaltung ihres eigenen Lebensalltags gesehen, sondern auf Partei- und Regierungspolitik reduziert, auf etwas Unangenehmes oder zumindest Abstraktes, das in für sie unerreichbaren und undurchschaubaren Milieus stattfindet. Dass Politiker\*innen z. B. die Fridays for Future loben und Klimaverträge unterschreiben, dann aber doch neue Kohlekraftwerke genehmigen und Benzinautos mit Millionen Euro fördern, erhöht ihre Glaubwürdigkeit nicht. Der Begriff Politik ruft heute Assoziationen wie Korruption, Egoismus, Doppelmoral, Langleweiligkeit und Uneffektivität hervor. Politiker\*innen gelten als unehrlich, unfähig und allein schon kulturell wie ästhetisch als nicht gerade jugendaffine Berufsgruppe. Dennoch hat jede\*r dritte Jugendliche schon „mindestens einmal“ an Demonstrationen teilgenommen und engagiert sich jede\*r vierte Jugendliche regelmäßig unentgeltlich etwa in der sozialen Arbeit, im Umweltschutz, in

antirassistischen Gruppen, Internet-Magazinen, Musikprojekten oder anderen jugendkulturellen Zusammenhängen. Dabei prüfen Jugendliche kritischer als ihre Vorgänger-Generationen, in welchem Rahmen ihr Engagement sinnvoll sein kann, ob ihnen ernstgemeinte Partizipationsmöglichkeiten angeboten werden und ob der Weg zum Ziel nicht zur Tortur wird, weil man gezwungen ist, ständig mit Langweilern und Unsympathen zu kommunizieren. Dass der Aufschwung jugendlichen Engagements bisher an Parteien, Gewerkschaften, Amtskirchen und traditionellen Jugendverbänden spurlos vorbeigeht, hat seine Ursache nicht in der Politik- und Institutionenfeindlichkeit der Jugend, sondern in der Jugendfeindlichkeit der Politik und der Institutionen – in ihrer Erstarrung zwischen taktischen Geplänkeln, Alt-Herren-

Ritualen, endlosen bürokratischen Entscheidungsprozessen und der Forderung nach bedingungsloser Anerkennung einer Autorität, die sich nicht tagtäglich neu legitimieren muss. Es sind stets nur Minderheiten, die sich in Konsumgesellschaften engagieren, die durch ihr Engagement aber zugleich – wie man auch am Beispiel der 68er sieht – die Gesellschaft entscheidend prägen und verändern können. Jugendliche sind fast so konsumtrottelig und unengagiert wie die Alten auch. Die ganze Hoffnung auf Veränderung liegt also in dem kleinen Wort „fast“.

### Literatur:

Farin, Klaus/Mey, Günter (Hrsg., 2020): WIR. Heimat – Land – Jugendkultur. Berlin: Hirnkost.

**Klaus Farin**, \*1958, Berlin, Autor, Aktivist und Vortragsreisender.

**AK | 100**  
JAHRE  
GERECHTIGKEIT

**Gerechtigkeit lässt nicht nach.**

Besonders in Krisenzeiten braucht es jemanden, der darauf schaut, dass es gerecht zugeht. Jetzt geht es darum, Österreich neu zu starten und die Menschen, die täglich daran mitarbeiten, zu stärken. Für sie setzt sich die Arbeiterkammer mit aller Kraft ein.  
**Vor der Krise, während der Krise und auch nach der Krise.**

**ARBEITERKAMMER.AT/NEUSTARTEN** **#FÜRIMMER**

BEZAHLTE ANZEIGE



Laura Grossmann, Aktivistin

## Generationen, vereint euch!

Von Laura Grossmann.



BILD: Joe Bruskyl | creative commons

**Ich schreibe diesen Artikel als junge Frau in Westeuropa. Meine Eltern haben einen sehr hohen Bildungsgrad und haben mir finanziell viel ermöglichen können. Obwohl ich in meiner politischen Arbeit versuche, meine Privilegien zu reflektieren und sie produktiv statt diskriminierend einzusetzen, ist mein Blick doch durch diese Herkunft und Kultur geprägt und der folgende Text in diesem Kontext zu lesen.**

Bei der Buchpräsentation ihres Buches über die Kriegsvergangenheit ihrer Eltern, wurde meine Tante gefragt, ob ihre Mutter glücklich wäre, dass ihre Tochter so ein Buch schreibt, ihren Vorfahren auf der Spur. Den Vorfahren und deren Rolle im Krieg. Sie zögerte. „Nein“, sagt sie dann. „Sie wäre nicht glücklich“.

Unweigerlich stellte ich mir die Frage, was ich einmal über meine Eltern schreiben werde, wenn ich älter bin. Muss ich auch warten, bis beide gestorben sind, um die Vergangenheit zu bewältigen? Die Zeit ist eine andere, die Situation natürlich auch; aber die Anklage, weg zu schauen, wenn etwas Schreckliches passiert und keinen Widerstand zu leisten bleibt in gewisser Weise.

Die „Nachkriegsgeneration“ ist eine Generation, die „Wachstum bringt Wohlstand“ wie kaum eine andere am eigenen Leib erfahren hat; die hart gearbeitet hat, sich oft von nichts hochgekämpft hat, von einem besseren Leben träumte. Oft unabhängig von ihrem sozioökonomischen Hintergrund. Im Falle meines persönlichen Umfelds ist es noch dazu eine sehr gebildete, politisch liberale

Untergruppe dieser Generation, welche die komplexen Zusammenhänge von Wirtschaft, Klima und Politik durchaus versteht und aktuelle Herrschaftsstrukturen und Ungerechtigkeiten kritisiert. Und trotzdem ist es eine Generation und eine demographische Gruppe, die als Kollektiv (nicht als Individuen!) einen großen Teil der Klimakrise verursacht hat. Der wachsende Turbokapitalismus, auf den der Wohlstand dieser Generation (und auch meiner) aufgebaut ist, hat zweifelsfrei einige planetare Grenzen gesprengt. Zusätzlich haben diese Menschen das „Glück“, dass sie die krassen Folgen der Klimaerhitzung, wie wir sie uns heute noch kaum ausmalen können, nicht mehr erleben werden.

Diese Generation meiner Eltern wäre also in doppelter Hinsicht eine wichtige Alliierte in meinem Kampf für Klimagerechtigkeit. Denn einerseits konsumieren/produzieren sie relativ viel Co2 und andererseits hätten sie oft viele Ressourcen (intellektuelle, finanzielle, Netzwerke, Einfluss, etc.), die unsere Bemühungen unterstützen könnten. Wenn ältere Menschen sich doch in jungen Bewegungen einbringen, entstehen natürlich

neue Konflikte. Wie sie es machen, was auch immer sie tun, sie ecken an, aber das ist wohl Teil des ewigen Konflikts der Generationen. Als ältere, (in gewissen Dingen) erfahrenere Menschen mit einem gewissen Wohlstand, gehören sie einer gesellschaftlich dominanten Gruppe an. Und wenn Angehörige einer dominanten Gruppe die Anliegen einer weniger dominanten Gruppe unterstützen, ist das stets ein heikler Tanz. Es heißt die Balance zu halten zwischen Unterstützung und Einvernahme/Übernahme. Ähnliche Diskurse gibt es in letzter Zeit vor allem bei Anti-Rassistischen Bewegungen, die mit Dominanz weißer Aktivist\*innen umgehen müssen. Ehrlicher Support einer Sache bedeutet oft, sich und die eigenen Ressourcen in dessen Dienst zu stellen, Hilfstätigkeiten ausführen, eigene Bedürfnisse hinten an zu stellen und nicht zu glauben, es besser zu wissen. Kurz: die eigenen Privilegien reflektieren und hinterfragen.

Was wir alle praktisch tun können, um die Fronten zwischen Generationen zu mindern, ist intergenerationale Bewegungen zu schaffen, die sich gemeinsam für eine Sache einsetzen. Eine Grundvoraussetzung dafür ist es, Strukturen zu schaffen, die es Menschen ermöglichen, auch nach dem Studierenden/jungen Erwachsenenalter aktiv zu bleiben. Wir müssen Gesellschaft so gestalten, dass radikales Engagement neben Familie etc. möglich bleibt. Fehlender nachhaltiger Aktivismus und daraus resultierendes Ausbrennen wegen Frust oder Burnout sind Mitgründe dafür, dass viele Aktive der 68er Bewegung sich heute nicht mehr den unzähligen sozialen Bewegungen zugehörig fühlen. Trotzdem sollte sich die ältere Generation über ihre eigene Handlungsmacht und die Relevanz ihrer Unterstützung im Kampf gegen den Klimawandel (sowie anderer globaler Missstände) im Klaren sein und sich nicht darauf ausruhen, „den Jungen Platz zu machen“. Inhaltlich könnten sie engste Verbündete sein.

**Laura Grossmann engagiert sich bei System Change, not Climate Change und berät und begleitet politische Gruppen mit dem Humus-Kollektiv.**

## AUSSTELLUNG & WORKSHOPS

### DER Z/WEITE BLICK

9.-20. November 2020  
Stadt und Land Salzburg

Die Ausstellung **"DER Z/WEITE BLICK"** des Archiv der Jugendkulturen, Berlin, ist von 09.-14. November 2020 in der Stadt:Bibliothek, Salzburg Stadt sowie am 16. und 17. November in Tamsweg besuchbar.

#### Dazu stehe ICH. Der z/weite Blick

Der Workshop „Dazu stehe ICH“ begleitet Jugendliche durch die Ausstellung „Der z/weite Blick“. Diese bietet Einblicke in Jugendkulturen und schärft die Wahrnehmung für Diskriminierungen. Es werden aber auch Menschen vorgestellt, die sich damit nicht einfach zufrieden geben und sich für Gleichwertigkeit und Gerechtigkeit einsetzen. Wofür stehe ICH ein? Mit dieser Frage setzen sich die Jugendlichen während des Workshops auseinander. Mit Künstler\*innen aus Rap, Street Art und Social Media Performance probieren sich die Teilnehmer\*innen aus und bekommen direkt Gelegenheit, ihre Anliegen zu kommunizieren.

#### Referent\*innen:

Jakob Lamprecht (Friedensbüro Salzburg), Juliane Stadler (Friedensbüro Salzburg), Desirée Summerer (Friedensbüro Salzburg), Yasin Ulu (Rapper und Musikproduzent), Tamara Volgger (freischaffende Graffiti-Künstlerin)

#### Informationen:

Mag.a Desirée Summerer | summerer@friedensbuero.at



ILLUSTRATION: Gabriel S. Moses

**Der Frieden  
vermag alles,  
der Krieg  
nichts.**

Bruno Kreisky



SPÖ-Landtagsklub, Chiemseehof, 5020 Salzburg

BEZAHLTE ANZEIGE

## SEMINAR

### WIE GRUPPEN TICKEN

#### Gruppendynamik verstehen

Freitag, 20.11.2020, ab 14:00 Uhr und Samstag, 21.11.2020, 09:00–18:00 Uhr  
St. Virgil Salzburg Bildungs- u. Konferenzzentrum  
Ernst-Grein-Straße 14  
5026 Salzburg

**Kosten:** 220 Euro

Personen, die mit Gruppen arbeiten, sind mit Dynamiken konfrontiert, die häufig nicht wahr- bzw. ernst genommen werden. Dadurch können sich belastende und konflikthafte Themen den Vorrang nehmen. Die Teilnehmenden beschäftigen sich mit gruppendynamischen Phasen und lernen Methoden kennen, um Gruppen konstruktiv in ihrer Zielerreichung zu unterstützen. Ebenso werden gruppendynamische Typen thematisiert. Neben theoretischen Inputs gibt es Raum und Zeit für gruppendynamische Übungen und Möglichkeiten, Beispiele aus der Praxis zu reflektieren.

**Referent:** Markus Hopf, Lebens- und Sozialberater, Theaterpädagoge, Mediator, Systemischer Strukturaufstellungsleiter. Selbständiger Trainer und Coach. Arbeitet seit mehr als 20 Jahren mit Gruppen. Bietet in Kooperation mit einem privaten Bildungsinstitut eine Trainer\*innen- und Coachingausbildung an.

**Veranstaltungs-Nr.:** 20-0389

#### Anmeldung & Fragen:

Mag.a (FH) Barbara Wick  
wick@friedensbuero.at  
+43 (0) 662/ 87 39 31

## RUNDER TISCH

### WANN LERNEN GESELLSCHAFTEN?

#### Zur Rolle von Bildung im Kontext aktueller Krisen

21. Jänner 2021, 18 bis 20 Uhr

Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen (Reihe „Projekte des Wandels“), Strubergasse 18, 5020 Salzburg + Online-Übertagung

Die Corona-Krise hat uns die Verwundbarkeit moderner Gesellschaften in Erinnerung gerufen. Und sie hat zugleich gezeigt, dass die Politik durchaus in der Lage ist, einschneidende Maßnahmen zu ergreifen, wenn es darum geht, die Ausbreitung eines Virus zu begrenzen. Umwelt- und Menschenrechtsinitiativen forder(te)n dieselbe Konsequenz, wenn es um die Überwindung ökologischer und sozialer Krisen geht. Was unterscheidet nun die Corona-Krise von anderen Bedrohungen? Warum war hier entschiedenes Handeln möglich, während etwa die Maßnahmen gegen die Klimakrise nach wie vor zögerlich bleiben? Wann sind Gesellschaften bereit, Veränderungen anzustoßen und Beschränkungen zu akzeptieren? Welche Gelingensfaktoren und Gelegenheitsfenster braucht es dazu? Und was können Bildung für nachhaltige Entwicklung sowie Globales Lernen dazu beitragen?

Runder Tisch mit Vertreter\*innen des Salzburger Netzwerks „Bildung für nachhaltige Entwicklung und globales Lernen – sabine“, einem Zusammenschluss von Bildungseinrichtungen, die den ökosozialen Wandel thematisieren.

**Anmeldung:** [www.jungk-bibliothek.org/anmeldung](http://www.jungk-bibliothek.org/anmeldung)

Die Veranstaltung ist Teil der „Corona-Lectures: Die Krise als Wendezeit“.



#### Kranich-Abo:

4 Ausgaben um 14 Euro

#### Mitgliedschaft im Friedensbüro:

Mitglied: 30 Euro

Fördermitglied: 60 Euro

StudentIn, Zivi, Wehrdiener: 18 Euro

**Mit Ihrem Abo unterstützen Sie die Arbeit des Salzburger Friedensbüros.**

Das Friedensbüro wird unterstützt von Stadt Salzburg und Land Salzburg



LAND SALZBURG



STADT : SALZBURG

Bundesministerium Arbeit, Familie und Jugend

Wir danken für die Unterstützung:



Das Friedensbüro ist Mitglied folgender Plattformen:



#### OFFENLEGUNG

It. Mediengesetz §§25 +43, BGBl. Nr. 314/1981

Der **KRAKICH** ist die Zeitung des Friedensbüros Salzburg und berichtet mindestens vierteljährlich über friedenspädagogische und friedenspolitische Themen, Inhalte der Friedensforschung sowie Aktivitäten des Vereins »Friedensbüro Salzburg«.

WIR DANKEN FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG.



**Impressum:**

Kranich 3/20, Friedensbüro Salzburg,  
Franz-Josef-Straße 3, 5020 Salzburg.

[www.friedensbuero.at](http://www.friedensbuero.at)

## NO BLAME APPROACH

### 1-Tages-Workshop

Freitag, 6.11.2020, 9 bis 17 Uhr  
Salzburg Stadt

**Kosten:** 130 Euro

Seit Jänner 2017 bietet das Friedensbüro Salzburg Fortbildungen zum „No Blame Approach“ an, einer lösungsorientierten Methode, um Mobbing zu stoppen. Wir wollen damit möglichst viele pädagogische Fachkräfte und Schulen wie dazu befähigen, Mobbing rasch, sicher und erfolgreich zu stoppen.

In unserem kompakten 1-Tages-Workshop vermitteln wir Ihnen alles, was Sie als Lehrer\*in, Schulpsycholog\*in oder Schulsozialarbeiter\*in benötigen, um bei Mobbing wirksam zu handeln.

**Referent\*innen:** Mag.a (FH) Barbara Wick & Mag.a Martina Rumpf

### Anmeldung & Information:

Mag.a (FH) Barbara Wick  
[wick@friedensbuero.at](mailto:wick@friedensbuero.at) | 0662 873931

## LESUNG

### „Generation haram“: Wie kann Schule für alle gelingen?

Donnerstag, 12.11.2020, ab 19 Uhr  
Stadt: Bibliothek, Panoramabau  
Schumacherstraße 14  
*freier Eintritt*

Im Rahmen der Jugendkultur-Ausstellung „Der z/weite Blick“ liest Journalistin und Autorin **Melisa Erkurt** aus ihrem aktuellen Buch „Generation Haram - Warum Schule lernen muss, allen eine Stimme zu geben“.

Aufgrund der aktuellen Beschränkungen für Veranstaltungen ist die Teilnehmer\*innenzahl jedoch begrenzt.

### Anmeldung:

Tel.: 8072-2046 | [diversitaet@stadt-salzburg.at](mailto:diversitaet@stadt-salzburg.at)

**Livestream der Veranstaltung:** [stadt-salzburg.at/generation-haram](http://stadt-salzburg.at/generation-haram)

Salzburger SPARKASSE  Was zählt, sind die Menschen.

Für jedes Ziel das richtige Sparen

## Für-die-größten-Wünsche-der-Kleinsten

### 3 % Sparefroh Sparen\* von 0 bis 10 Jahren

- Bis 500 Euro 3% p. a. fix
- Über 500 Euro und ab dem 10. Geburtstag 0,125% p. a. fix
- Sparguthaben täglich verfügbar
- Laufzeit: max. bis zum 10. Geburtstag

### 1,5 % Taschengeld Sparen\* von 10 bis 14 Jahren

- Bis 500 Euro 1,5% p. a. fix
- Über 500 Euro und ab dem 14. Geburtstag 0,125% p. a. fix
- Sparguthaben täglich verfügbar
- Laufzeit: vom 10. bis max. 14. Geburtstag

\* Pro Kind kann das 3% Sparefroh Sparen bzw. 1,5% Taschengeld Sparen nur einmal abgeschlossen werden, und zwar ausschließlich von der gesetzlichen VertreterIn.